

„Selbstkontrollmechanismen gehören zu den Mythen der Wissenschaft, um sich jeder ernsthaften externen Kontrolle zu entziehen“

Interview von Leonie Anna Mück mit Prof. Dr. Gerhard Fröhlich über den Schön Skandal

Der Fälschungsskandal um den deutsch-österreichischen Physiker Jan Hendrik Schön hat nicht nur in den Medien Wellen geschlagen, er ist auch für Wissenschaftstheoretiker von Interesse. Prof. Dr. Gerhard Fröhlich von der Johannes-Kepler Universität Linz beschäftigt sich schon seit langem mit Täuschungen und Fehlverhalten in der Wissenschaft. Das *Journal of Unsolved Questions* sprach mit Prof. Dr. Fröhlich über den Schön-Skandal und über das Buch „Plastic Fantastic – How the Biggest Fraud in Physics Shook the Scientific World“ von Eugenie Samuel Reich, das dazu erschienen ist. IWP druckt das Interview in der deutschen Übersetzung von Leonie Anna Mück.

JUnO: Fast zehn Jahre sind vergangen, seit Jan Hendrik Schöns Fälschungen aufflogen. Was hat sich seitdem in der Wissenschaft getan, um wissenschaftlichem Fehlverhalten vorzubeugen?

Fröhlich: Erst einmal ist es schwer, die „Wissenschaft“ in ihrer Gesamtheit zu betrachten, da die Situation je nach Nation und wissenschaftlicher Disziplin stark variiert. In Forschungsgebieten, die von öffentlichkeitswirksamen Forschungsskandalen erschüttert wurden, sind gewisse Vorkehrungen erkennbar. Beispielsweise wurde die Institution der „Ehrenautorenschaften“ in der medizinischen Forschung erschwert. Alle Kontrahenten eines medizinischen Artikels müssen jetzt mit ihrem konkreten Beitrag genannt werden, manchmal müssen gar alle Autoren und Autorinnen persönlich unterschreiben, dass Sie die Methoden und Ergebnisse des Artikels vertreten. In der medizinischen Forschung verschwinden oder versickern unliebsame Forschungsergebnisse sehr häufig, viele Studien werden nie publiziert. Dafür wurden jetzt Forschungsregister eingerichtet, die jedoch von Vollständigkeit weit entfernt sind.

In anderen, für die Öffentlichkeit weniger relevanten Gebieten sind die Vorkehrungen gegen Plagiate, Täuschung und Betrug immer noch recht lax. Das beginnt damit, dass es in Österreich keine rechtliche Grundlagen gibt, um Schummeln bei Prüfungen zu bestrafen, und geht bis zum Absehen von eidesstattli-

chen Erklärungen – wie man auch am Fall von Karl-Theodor zu Guttenberg und der Universität Bayreuth gesehen hat.

JUnO: Eugenie Samuel Reich rahmt ihren Bericht des Schön-Skandals mit der Frage, ob der Fall ein Beispiel für funktionierende Selbstkorrekturmechanismen in der Wissenschaft ist – oder ob er genau das Gegenteil demonstriert. Was ist Ihre Meinung?

Fröhlich: Selbstkontrollmechanismen gehören zu den Mythen der Wissenschaft, um sich jeder ernsthaften externen Kontrolle zu entziehen. Ich habe alle Täuschungsaffären genau studiert und in fast allen Fällen waren anonyme Anzeigen in Verbindung mit massenmedialer Entrüstung – in jüngster Zeit mit einer Interimsperiode im Internet – notwendig, bis die Institutionen selbst Maßnahmen ergriffen. In den USA wurden die ersten ernstzunehmenden Maßnahmen gegen wissenschaftliches Fehlverhalten von Politikern eingeleitet, und zwar gegen den erbitterten Widerstand der Wissenschaftler. Ein gewisser Albert Gore spielte da eine Rolle.

JUnO: Warum konnte Jan Hendrik Schön über so lange Zeit hinweg Daten fälschen? Welche Akteure haben hier versagt?

Fröhlich: Wissenschaft und ihre Geldgeber, die Medien und Politiker, alle brauchen Helden und Übermenschen. Die meisten der letztlich enttarnten Schwindler in der Wissenschaft waren echte Shooting-Stars, preisgekrönt und nobelpreisverdächtig. In allen Fällen hielt jedoch ein älterer Herr schützend seine Hand über sie und verlieh ihnen ein offizielles Siegel der Seriosität und Glaubwürdigkeit.

Bei Jan Hendrik Schön war es Bertram Batlogg, im koreanischen Klonskandal um Hwang Woo-suk war es der amerikanische Forscher Gerald Schatten und in der deutschen Krebsforschungsaffäre um Friedrich Hermann und Marion Brach war es Roland Mertelsmann. Keiner von ihnen wurde belangt, nachdem der Schwindel aufgefliegen war, obwohl sie als Koautoren und im Falle von Batlogg

oft sogar als korrespondierende Autoren kräftig von den gefälschten Studien profitiert hatten. Eine lange Literaturliste ist in der Wissenschaft bekanntlich bares Geld und öffnet Türen und Tore.

Neben den älteren Herren, den Mentoren, den Projektmanagern und den Wissenschaftseinrichtungen haben natürlich auch die wissenschaftlichen Journale versagt. Vor allem die allgemeinwissenschaftlichen Journale wie *Science* und *Nature* sind problematisch, sie laufen zwar unter dem Titel „Fachjournal“, aber das sind sie ja eigentlich nicht. Generell sind durch Peer-Review begutachtete Zeitschriften etwas unehrlich: Früher behaupteten sie, sie würden nie Fälschungen, Plagiaten und Täuschungen aufsitzen, weil ihr Peer-Review-System so gut sei. Nach den zahllosen Fällen meinen sie nun, dass es gar nicht Aufgabe von Peer-Review und Journalwesen sei, wissenschaftliches Fehlverhalten zu verhindern oder aufzudecken.

JUnO: In Eugenie Reichs Buch wird der Blick auf die Figur Schön, den Kriminellen und das Genie, gelenkt. Sie stellt die Wissenschaftsgemeinschaft und die Institutionen als jene Akteure dar, die außer Stande waren, die Fälschung zu verhindern. Wird diese Lesart dem Fall gerecht?

Fröhlich: Personalisierung und Skandalisierung sind schon immer eine Strategie gewesen, um die Wissenschaft von strukturellen Mängeln freizusprechen. Alle Probleme werden auf die kriminellen Handlungen eines einzelnen Missetäters zurückgeführt, alles wird auf einen Sündenbock geschoben, um die Wissenschaft reinzuwaschen. Frau Reichs personalisierende und skandalisierende Lesart beruht auf Berichten aus zweiter Hand über Gespräche, Eindrücke und Ereignisse, die zehn oder 20 Jahre vorher stattgefunden hatten. Sie behauptet, dass die Befragten sich an alles korrekt erinnern konnten, aber ich bezweifle das. In der Retrospektive ist es immer leicht, die Ereignisse so zu interpretieren, dass nur eine Einzelperson schuld ist.

JUnQ: In ihrem Buch zitiert Eugenie Reich einen Whistleblower, der einen Kollegen wegen wissenschaftlichen Fehlverhaltens angezeigt hat. Er sagt, dass er nach den Anschuldigungen für den Rest seines Lebens anonym bleiben wollte „wie ein Vergewaltigungsoffer“. Warum haben es Whistleblower so schwer?

Fröhlich: Tatsächlich werden Whistleblower noch nicht annähernd ausreichend geschützt. Gutachter dürfen anonym bleiben, aber Aktivisten der deutschen Plagiat-Wikis werden attackiert, weil sie ihre Identität nicht preisgeben. Peer-Review ist ebenso anonym – aber niemand kritisiert die verborgenen Praktiken von Wissenschaftsorganisationen und Zeitschriften. Gemeinsam mit zwei Kollegen habe ich in Österreich die „Initiative Transparente Wissenschaft“ gegründet, um Wissenschaftsethos in Österreich zu fördern, und weiß daher, welche anonymen Drohbriefe man aus solchen Gründen erhält.

JUnQ: Der Schön-Skandal hat große Wellen geschlagen. Aber was ist mit den kleinen Ungenauigkeiten im Labor, den

Verschönerungen von Daten bei der Analyse und den Nachlässigkeiten beim Zitieren? Tun wir genug dafür, Fälschungen schon in den Kinderschuhen vorzubeugen?

Fröhlich: Die Wissenschaft wird nie ganz und gar fehlerfrei sein. Fälschungen, Betrug und Plagiate wird es immer geben. Aber die einzelnen Staaten, Forschungsinstitute und wissenschaftliche Vereinigungen hätten sehr wohl die Möglichkeit, konsequentere Vorkehrungen zu treffen. Zusätzlich wären verschärfte rechtliche Rahmenbedingungen nötig. Ich finde es skandalös, dass Ghostwriter-Firmen in Ruhe gedeihen können, ohne dass man sie rechtlich verfolgen könnte. Eine größere Firma brüstet sich gar damit, 5000 Projekte im deutschen Sprachraum erfolgreich abgewickelt zu haben. Alle Nutznießer von Fälschungen sollten zur Rechenschaft gezogen werden können und ihre Gewinne zurückzahlen müssen. Die Gelder könnten in einen Fond für die Aufdeckung von Fälschungen fließen, denn oft hapert es schon an ein paar tausend Euro, damit ein Fall aufgeklärt werden kann. In

Deutschland kommt ein überhöhter Begriff von „Wissenschaftsfreiheit“ hinzu. Beispielsweise konnte sich ein Gießener Forscher erfolgreich einer Untersuchung durch eine Kommission entziehen, indem er mit dem Argument, das sei ein Verstoß gegen die Wissenschaftsfreiheit, vor Gericht zog. Ein anderer Aspekt, den einige Verleger vielleicht nicht gerne hören, ist Open Access, also der barrierefreie Zugang zu allen wissenschaftlichen Publikationen und Daten. Ohne Open Access kann die „kollektive Intelligenz“ aller Journalisten und Journalistinnen und Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen nicht wirken. So lange Publikationen mit so vielen Schutzklauseln versehen sind, dass man sie kaum analysieren oder mit Suchmaschinen finden kann, wird wissenschaftliches Fehlverhalten weiter florieren.

*Leonie Anna Mück
Johannes Gutenberg Universität Mainz
AK Chemie
Institut für Physikalische Chemie
Jakob-Welder-Weg 11, 55128 Mainz
MueckL@uni-mainz.de*

Gegründet von H.-K. Soeken † unter dem Titel Nachrichten für Dokumentation (NfD)
Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V. (DGI)
Präsident: Prof. Dr. Stefan Gradmann
Windmühlstraße 3
60329 Frankfurt am Main
Telefon: (0 69) 43 03 13
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
mail@dgi-info.de
www.dgi-info.de
Mitteilungsblatt des Normenausschusses Bibliotheks- und Dokumentationswesens im DIN Deutsches Institut für Normung e.V., der Fachgruppe Dokumentation im Deutschen Museumsbund und der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken (ASpB)

Redaktionsbeirat

Dr. Sabine Graumann, München (Informationswirtschaft)
Ulrich Herb, Saarbrücken (Open Access, Digitale Bibliothek)
Prof. Dr. Hans-Christoph Hobohm, Potsdam (Management von Informationseinrichtungen)
Prof. Dr. Rainer Kuhlen, Konstanz (Informationswissenschaft)
Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Hamburg (Suchmaschinen, Internet)
Dr. Philipp Mayr, Bonn/Darmstadt (Information Retrieval, Informatie, Wissensrepräsentation)
Prof. Dr. Wolfgang Ratzek, Stuttgart (Informationspraxis)
Prof. Dr. Christian Schlägl, Graz

(Metriken, Informations- und Wissensmanagement)
Prof. Dr. Ralph Schmidt, Hamburg (Newcomer Report, Medien)
Prof. Dr. Wolf G. Stock, Düsseldorf (Wissensrepräsentation und Information Retrieval)

Redaktion

Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.
Marlies Ockenfeld (verantwortlich)
Viktoriaplatz 8, 64293 Darmstadt
Telefon: (0 61 51) 99 71 17
Telefax: (0 69) 4 90 90 96
ockenfeld@dgi-info.de

Daniel Ockenfeld (Redaktionsass.)
Helmut Masson (französische Zusammenfassungen)

Verlag

Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 1564
65005 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 9 31 09 41
Telefax: (06 11) 9 31 09 43
Bankverbindung:
Wiesbadener Volksbank
BLZ 510 900 00, Kto.-Nr. 714 22 26
Postbank Frankfurt
BLZ 500 100 60, Kto.-Nr. 267 204-606

Objektleitung

Erwin König,
e.koenig@dinges-frick.de

Anzeigenservice

Ursula Hensel Anzeigenservice

Hermann-Schuster-Straße 39
65510 Hünstetten-Wallbach
Telefon: (0 61 26) 57 08 82
Telefax: (0 61 26) 58 16 47
ursula.hensel@unitybox.de
Rocco Mischok
Verlag Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-60
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
r.mischok@dinges-frick.de

Gestaltung

Meinhard Zielke, Wiesbaden

Druck

Dinges & Frick GmbH
Greifstraße 4
65199 Wiesbaden
Postfach 2009
65010 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 96 99-0
Telefax: (06 11) 3 96 99-30
df@dinges-frick.de
www.dinges-frick.de

Hinweis

Die Aufsätze stellen ausschließlich die Meinung der Autoren dar. Der Inhalt wurde sorgfältig und nach bestem Wissen erarbeitet. Die Originalbeiträge werden einem Begutachtungsverfahren durch die Mitglieder des Redaktionsbeirats und weitere international anerkannte Fachleute unterworfen. Dennoch kann von Verlag und Redaktion eine Gewährleistung auf Richtigkeit und Vollständigkeit nicht übernommen werden. Die Beiträge und die grafi-

schen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der Genehmigung des Verlages und der Autoren.
Einreichungen werden als Word-Dateien erbeten. Abbildungen, Fotos und Grafiken müssen eine Auflösung von 300 dpi haben und sollen als separate Dateien beigelegt werden. Abhandlungen müssen ein deutsches und ein englisches Abstract sowie einen deutschen und einen englischen Titel haben. Die Publikationssprache in der IWP ist grundsätzlich deutsch. Die Redaktion strebt eine möglichst umfassende Berichterstattung über neue informationswissenschaftliche Publikationen an und nimmt gerne Rezensionenangebote aus diesem Umfeld an.

Erscheinungsweise/ Bezugspreise

Sechs Hefte jährlich
(Doppelausgaben März/April und September/Oktober)
Jahresabonnement EUR 208,-
Schüler/Studenten EUR 148,-
Einzelheft EUR 40,-
inkl. Versandkosten/Porto im Inland,
Versand in Europa + EUR 28,-
Versand Welt / Luftpost auf Anfrage.
Das Abonnement gilt für mindestens ein Jahr und kann danach bis sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums gekündigt werden.

Redaktionsschluss für

Heft 8 23. Oktober 2011
Heft 1 1. November 2011